

## ***Archäologie in Vorderasien. Forschen im Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und Zukunft – 10 Langfristprojekte im Porträt***

Einführung in die gleichnamige Ausstellung in der Geschäftsstelle der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Bonn-Bad Godesberg

Professor Dr. Eva Cancik-Kirschbaum  
Institut für Altorientalistik, Freie Universität Berlin

Prof. Dr. Ricardo Eichmann  
Deutsches Archäologisches Institut, Orient-Abteilung, Berlin

„Archäologie in Vorderasien, Forschen im Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und Zukunft“ – bei diesem Titel mag man sich fragen, warum so umständlich formuliert und nicht einfach „Forschen heute“. Damit hätte man sicherlich ebenso gut den Aktualitätsbezug der Archäologischen Forschung thematisieren und die neuesten Erkenntnisse der Vorderasiatischen Archäologie vorstellen können.

Das wäre unseres Erachtens aber zu banal gewesen. In einer Zeit, in der über die Zukunft der Geisteswissenschaften debattiert wird – wie im vergangenen Dezember in Berlin im Rahmen einer Veranstaltung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Kooperation mit dem Konstanzer Wissenschaftsforum und der Volkswagen Stiftung –, in einer Zeit, in der über die gesellschaftliche Rolle der Archäologie nachgedacht wird – wie in der von der Römisch Germanischen Kommission für Juni geplanten Tagung „Integrating Archaeology“ –, oder, in einer Zeit, in der darüber reflektiert wird, welche außenwissenschaftspolitische Rolle die Altertumswissenschaften einnehmen, wie z.B. am DAI, in solchen Zeiten liegt unseres Erachtens die besondere Herausforderung darin, die archäologischen Zusammenhänge zwischen Vergangenheit und Zukunft zu thematisieren.

Wie wir schließlich sehen werden, geht es darum, einen Paradigmenwandels zu beleuchten, an dem wir alle momentan teilhaben, ohne uns dessen stets bewusst zu sein. Es geht also nicht nur um die Präsentation fachwissenschaftlicher Ergebnisse und Erkenntnisse, sondern auch um die Thematisierung struktureller Veränderungen, wofür dieses - im metaphorischen Sinne - hohe Haus der Forschungsförderung den idealen Hintergrund bildet.

Mit dem Untertitel ‚Forschung im Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und Zukunft‘ soll auf vergangenheits- und zukunftsbezogene Veränderungen aufmerksam gemacht werden, die unser fachliches, insbesondere methodisches sowie wissenschafts- und gesellschafts-politisches Handeln prägen.

Die Zeiten, in denen archäologische Forschungen allein dem Humboldtschen Bildungsideal verpflichtet waren, sind heute vorüber. Zwar bildet nach wie vor die Schaffung von Wissenswerten das Hauptziel archäologischer Forschung. Doch treten zunehmend andere Aspekte hinzu: Kennzeichnend ist heute eine stärkere Vereinnahmung antiker Ruinenstätten und Monumente durch die Öffentlichkeit, die über einen reinen Bildungsaspekt hinausgeht. Sei es zur Ausgestaltung politischer Rhetorik für die Etablierung kultureller, religiöser und ethnischer Identität oder zur wirtschaftlichen Nutzung im Rahmen des Tourismusbetriebs. Hinzu kommt zunehmend ein Bewusstsein für den symbolischen und wirtschaftlichen Wert antiker Relikte und – damit zusammenhängend – für die Notwendigkeit, diese Relikte zu schützen. Dass wir heute in der Lage sein müssen, zu all dem Stellung beziehen zu können, wird nicht nur von unseren Gastländern in Vorderasien sondern auch hierzulande immer häufiger explizit erwartet.

Archäologie ist heute ein wichtiges Element der Cultural Diplomacy und des Nation Branding geworden und hat daher auch aus diesem Blickwinkel einen außerordentlich hohen Aktualitätsbezug; was genauer betrachtet zumindest implizit eigentlich immer schon der Fall war: Die Ergebnisse archäologischer Forschung dienen heute ganz besonders der staatlichen Identitätsbildung und der Steigerung der Reputation eines Landes. Es liegt auf der Hand, dass all das von den Managern moderner Staaten auch instrumentalisiert werden kann. Artefakte und Ruinenstätten werden zu Erinnerungsorten und nicht selten auch zu politischen Orten. Aus diesem Grunde ist es wichtig, eine stets und in allen Ausrichtungen kritische Archäologie zu betreiben, die auf Dauer nur überleben wird, wenn sie in Freiheit tätig sein kann.

Der Bedarf an kritischen Archäologen kann anhand zahlreicher Beispiele deutlich gemacht werden. Ich möchte hier nur zwei herausgreifen:

In Ayodhya/Nordindien hatten 1992 fundamentalistische Hindus Mauerreste unter dem Gelände einer Moschee als Reste eines dem Gott Rama geweihten Tempels interpretiert und damit den Volkszorn geschürt, der zur Zerstörung der Moschee führte. Dies hatte im ganzen Land Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Moslems zur Folge. Kritische Archäologen hatten jedoch festgestellt, dass die Baureste des vermeintlichen Tempels unterschied-

lichen Bauschichten angehörten und nicht zu einem Tempel rekonstruiert werden können. Der Konflikt wäre zumindest aus archäologischer Sicht vermeidbar gewesen.

Ein anderes Beispiel betrifft den Antikenhandel. Durch Raubgrabungen werden immer häufiger nationale Kulturgüter in ihrer Integrität gestört. Schatzsucher, Antikenhändler und Sammler verstoßen in den meisten Ländern gegen Antikengesetze, dislozieren kulturelles Erbe und verletzen die Souveränität und Identität moderner Staaten. Für die Aufklärung illegalen Antikenhandels sind wiederum kritische Archäologen nötig, die frei von merkantilen Interessen handeln können und im Rahmen einer modernen Kriminalarchäologie bei der Verfolgung und Bekämpfung von Straftaten behilflich sind. Nicht nur in diesem Zusammenhang agiert die Archäologie wie ein Spurensicherungsdienst einer kriminaltechnischen Untersuchung.

Der hohe Stellenwert, den archäologische Forschung im Rahmen der nationalen, aber auch der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik sowie der Außenwissenschaftspolitik genießt, hat die traditionelle Rolle der am Prozess beteiligten Institutionen grundlegend verändert. In verschiedenen Bereichen ist in der jüngeren Vergangenheit Neues entstanden: Ministerien für Tourismus und Archäologie; zahlreiche neue Museen, die es ohne Archäologie nicht gäbe; Studiengänge, die mit der Bewahrung kulturellen Erbes zusammenhängen; Capacity-Building-Programme, die rund um die Aufbereitung, den Schutz und die Präsentation von Monumenten angesiedelt sind; Politikberatung im Falle gefährdeter Ruinenstätten und des bereits erwähnten illegalen Antikenhandels. Aufgrund dieser gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind archäologische Forschungsprojekte heute nicht mehr allein von fachwissenschaftlichen Problemen geprägt.

Dass diese Entwicklungen möglich wurden, hängt auch mit der Leistungsfähigkeit der archäologischen Disziplinen zusammen, deren Methoden immer feiner geworden sind und die immer präzisere Rekonstruktionen und Analysen historischer Prozesse ermöglichen. Nicht zuletzt die mittlerweile regelhafte Zusammenarbeit mit naturwissenschaftlichen Disziplinen macht es in sehr viel umfänglicherem Maße möglich, belastbare Daten über die Ökologie des Menschen in der Vergangenheit zusammenzutragen. Die Zusammenarbeit mit Geo- und Biowissenschaften und die Anwendung der von diesen Disziplinen bereit gestellten Verfahren ist inzwischen derart verstetigt worden, dass sie heute schon als disziplinäre Arbeitsschwerpunkte der Archäologie gelten können und in die Naturwissenschaften zurückwirken, wie z. B. im Bereich der Klima- oder Domestikationsforschung.

Archäologie gilt heute als eine der am stärksten interdisziplinär forschenden geisteswissen-

schaftlichen Disziplinen. Sie erweist sich immer häufiger als eine unentbehrliche Wissenschaft, die davon profitiert, dass sie viele Schnittstellen mit anderen Wissenschaften und Lebensbereichen aufweist.

Aufgrund ihrer Langzeiterfahrung ist sie in der Lage Antworten auf Fragen zu liefern, die auch die Moderne betreffen. So kennzeichnet der Niedergang der Spätantike auf der Arabischen Halbinsel, der u.a. das Aufblühen des Islam ermöglichte, nicht etwa das Endstadium einer dauerhaften kulturellen Finsternis oder eine Zeit der Unwissenheit, sondern vielmehr einen episodischen gesellschaftlichen Kollaps, der wirtschaftliche, ökologische und soziale Ursachen hatte, und den die damalige Bevölkerung ebenso wie andere, besser informierte Gesellschaften zu späterer Zeit nicht antizipieren und vermeiden konnten. Dass solche Desaster gerne mit religiösen Argumenten erklärt und auf den Zorn Gottes zurückgeführt wurden, ist eine weltweit verbreitete Tatsache. Auch in solchen Fällen dient Archäologie der Aufklärung.

Archäologie ist heute global betrachtet eine gesellschaftlich relevante Wissenschaft, die konstruktive Beiträge zur Gestaltung modernen Lebens leistet. Eine besondere Rolle nehmen hierbei die langfristig geförderten Unternehmungen ein. Und damit kommen wir zu den fachwissenschaftlichen Aspekten der Ausstellung.

\*\*\*

Eine Förderperspektive als Thema einer Ausstellung? Das, meine Damen und Herren, ist gewiss nicht alltäglich. Nun sind Ausstellungen - zumal für die Archäologien - ein durchaus geläufiges Format für den Transfer und die Präsentation von Forschung. Allerdings - in dieser Ausstellung geht es weniger um die Präsentation spektakulärer Einzel-Funde, als vielmehr um das "Wie" und das "Warum?", um Einblicke in die Systematik, die Rahmenbedingungen und letztlich auch die Zielsetzung von archäologischer Forschung im Vorderen Orient.

Es ist für uns als Fachkollegiaten eine ungewöhnliche Aufgabe und Herausforderung, in dieser Form einmal über die uns anvertrauten Fragestellungen und Forschungsgegenstände nachzudenken.

Kennzeichnend für archäologische Langfristprojekte sind komplexe Forschungsaufgaben, die sich immer dann aufdrängen, wenn archäologisches Neuland betreten wird: uner-

schlossene Regionen, unbekannte historische Perioden, ungewöhnliche Fragestellungen oder auch neue Methoden. Diese Form der Kräftebündelung fördert nicht nur den Fachdiskurs, sondern auch die Bildung neuer Paradigmen.

Denn vor allem dank ihres interdisziplinären Forschungsansatzes und ihrer multidisziplinären Verzahnung haben solche Langfristvorhaben Potential, neue Techniken und Methoden zu testen und innovative Verfahren zu entwickeln. Sie sind temporäre Laboratorien und Forschungszentren, die Wissenschaftlern die Möglichkeit bieten, Forschung auf hohem Niveau zu betreiben und komplexe kulturelle Sachverhalte der Vergangenheit zu untersuchen.

Die zehn Langfristprojekte, die in dieser Ausstellung mit thematisch aufbereiteten Postern und Exponaten vorgestellt werden, illustrieren exemplarisch den Facettenreichtum archäologischer Forschungen in Vorderasien. Sie machen darüber hinaus deutlich, wie sich aus einzelnen, scheinbar disparat über ganz Vorderasien verteilten Forschungspunkten Netzwerke des Verstehens bilden; und wie wiederum aus der Zusammenschau dieser Netzwerke ein dichter Kontext entsteht. Eine Informationsreise der Deutschen Forschungsgemeinschaft hatte zuvor diese Vielfalt erlebbar gemacht, indem wir 2011 zusammen mit der DFG-Generalsekretärin Frau Dzwonnek, Herrn Schölmerich (als Vizepräsident der DFG) und Herrn Bienert in kurzer Zeit verschiedene Ausgrabungsorte im Vorderen Orient besuchen konnten. Diese Erfahrung haben wir versucht, in der Ausstellung zum Ausdruck bringen.

Das Besondere ist – wie Sie in der Ausstellung sehen werden: Wie in einem Kaleidoskop lassen sich die Forschungsergebnisse immer wieder neu ordnen, neu strukturieren, je nachdem, welche Forschungspunkte und Zusammenhänge in den Vordergrund gerückt werden. Aus der Vielfalt von Daten, die ein solches Langfristvorhaben erheben kann entstehen nicht nur Antworten auf die Ausgangsfragen dieses einen Projektes - es entstehen Hypothesen und Antworten, die in anderen Zusammenhängen neue Relevanz entfalten.

Andererseits: die erzielten Ergebnisse werden nie als endgültig betrachtet werden können, sondern geben Anlass zu neuen Fragen, eröffnen unvermittelt neue Perspektiven. Aus diesem Grunde ist die Auseinandersetzung mit ‚Altgrabungen‘ ein wichtiger Teil archäologischer Forschung. Befunde, die vor mehr als 100 Jahren ans Licht kamen, gewinnen unter einer neuen Perspektive, in neuem Zusammenhang eine neue Bedeutung. Manches, was damals nicht gelöst werden konnte, erschließt sich plötzlich durch neue Sachverhalte. Methoden der Rekontextualisierung haben daher heute einen festen Platz in der archäologischen Forschungsagenda.

Durch das Zusammenwirken mit anderen Fächern, die ihre jeweils eigenen Fragenkomplexe beitragen, entsteht in und aus den Langfristprojekten jene besondere Dynamik, die erforderlich ist, um die kulturellen Veränderungen der Vergangenheit in ihrer Komplexität zu erfassen. Diese, gewissermaßen mehrdimensionale Ansichtigkeit gehört zum Forschungsparadigma des Langfristunternehmens im Bereich der archäologischen Grundlagenforschung.

Mit Blick auf die Region Vorderasiens haben wir für diese Ausstellung drei Themenkomplexe in den Vordergrund gerückt, die gewissermaßen als „roter Faden“ die Perspektiven in die archäologische Arbeit strukturieren: Mensch und Umwelt – gekennzeichnet durch eine grünen Farbcode: Die Formen der Auseinandersetzung des Menschen mit seiner natürlichen Lebenswelt wird besonders sichtbar an Ausgrabungsorten wie Göbekli Tepe, der die Anfänge der Landwirtschaft kennzeichnet, oder Tell Schech Hamad, für dessen landwirtschaftliche Versorgung ein eigenes gigantisches Kanalsystem geschaffen wurde. Staat und Gesellschaft – gekennzeichnet durch einen orangefarbenen Farbcode: Gesellschaftliche Diversität lässt sich insbesondere im städtischen Umfeld fassen, wie z. B. an den Orten Hattuscha, Tell Halaf, Tell Chuera und Hirbet ez-Zeraqon, wo urbane Strukturen und Fundkontexte sozial komplex gegliederte Gesellschaften widerspiegeln. Das dritte Thema Kommunikation und frühe Formen der Globalisierung ist markiert in Ockerbraun lässt sich beispielhaft an Ausgrabungsorten wie Qatna, Assur, Tayma oder Nerik fassen, die aufgrund ihrer geostrategischen Position in überregionale politische Entwicklungen involviert waren.

Unmittelbar beim Ordnen der Projekte erweist sich freilich eine solche starre Ordnung sogleich als unbefriedigend: jeder Ort trägt eben nicht nur zu jeweils einer sondern auch zu anderen Perspektiven bei, Perspektiven, die sich immer wieder verändern, erweitern, verschieben. Genau das aber ist es, was die archäologischen Langfristvorhaben auszeichnet und wir wünschen uns, dass der Gang durch die Ausgrabungsprojekte immer wieder neue Einblicke und Ansichten ermöglicht.

Die beteiligten Archäologien werden permanent ihre Fragen an die Vergangenheit modifizieren, dabei die wichtigen und dringenden Themen der Gegenwart aufgreifen und zusammen mit anderen Disziplinen nach Lösungen suchen. Sie werden ihr Transferpotential nutzen und auch weiterhin in konstruktiver Form zu politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungen Stellung nehmen.

All das setzt jedoch neben engagierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und interessierten Gastländern auch und vor allem die Rückendeckung der Forschungsförderinstitutionen voraus, ohne die diese Art von Forschung kaum möglich wäre. In diesem

Sinne danken wir der DFG im Namen des Fachkollegiums Alte Kulturen und im Namen der anwesenden Projektleiter für die Gelegenheit archäologische Forschung einmal 'anders' – nämlich als wissenschaftliches Multiversum vorzustellen.

Eine solche Ausstellung ist freilich immer das Werk von vielen und so gilt unser besonderer Dank:

- den Leitern der Langfristprojekte für die Bereitstellung von Exponaten sowie Bild- und Textmaterial.

- Herrn Dr. Bernd Müller Neuhof, der die Ausstellung kuratierte.

- dem Redaktionsbüro punktsatz Berlin, insbesondere Ruth Schleithoff

- Guenter Krüger und dem Büro

für Gestaltung M2M ,

insbesondere Marion Kreißler und Martin Conrath

- und: last but not least: der DFG, insbesondere Herrn Dr. Bienert, ohne den diese Ausstellung nicht zustande gekommen wäre.